



Joshua Frey

Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg

Joshua Frey, MdL, Spitalstraße 56, 79539 Lörrach

PRESSEMITTEILUNG



JOSHA FREY

Sprecher für Europa und Internationales
Sprecher für Entwicklungszusammenarbeit
Mitglied im Wirtschaftsausschuss

Wahlkreisbüro

Spitalstraße 56
79539 Lörrach
Telefon (07621) 7099090
Telefax (07621) 7099091
Mail: wahlkreisbuero@josha-frey.de
www.josha-frey.de

Lörrach, den 6. September 2022

Das Gemeinwohl im Blick – Joshua Frey im Gespräch mit Junglandwirt:innen im Oberen Wiesental

Kürzlich trafen sich eine Gruppe junger Landwirt:innen aus dem Oberen Wiesental, die sich zur IG Junglandwirte zusammengeschlossen haben, mit dem Landtagsabgeordneten Joshua Frey vom Bündnis 90/Die Grünen an einem Wolfsabweisenden Herdenschutzzaun in Fröhnd-Holz. Bei dem Treffen konnte angesprochen werden, welcher Mehraufwand die Junglandwirte mit dem Bau und der Pflege von Herdenschutzzäunen haben, und welche Herausforderungen die Landwirt:innen mit der verstärkten Verbreitung des Wolfes erwarten. Ebenfalls vertreten waren Florian Brosette vom Biosphärengebiet Schwarzwald und Mareike Schlaeger vom LEV Lörrach.

Der Zaun gehört Julian Marterer, einer der Junglandwirte, der die eingezäunte Fläche mit seinen Ziegen und Rindern bewirtschaftet. Die Fläche, mit steilen Hängen und unebenen Gelände, verdeutlicht, wie anspruchsvoll die Arbeit in der schwierigen Topographie im Südschwarzwald ist: Nach dem Aufstellen muss der Zaun freigemäht, täglich kontrolliert und diese Kontrolle verpflichtend aufgezeichnet werden. Dies beutet für die Landwirt:innen – welche meist im Nebenerwerb tätig sind – nach einem harten Arbeitstag je nach Größe der Weide im steilen Gelände noch mehrere Kilometer hinter sich zu bringen. Im Winter müssten die Zäune wegen des Wintersports auch wieder abgebaut werden, um sie im Frühjahr wieder aufzustellen.

Die teilnehmenden Junglandwirte befürchten daher, dass eine flächendeckende Ausbreitung des Wolfes die Landwirte über kurz oder lang zum Aufgeben zwingt. Zudem verbinden sie damit auch die Unsicherheit, dass trotz des Herdenschutzzauns es zu Rissen von Tieren durch Wölfe kommen könnte. Keiner der Landwirte will dabei zu sehen, wie eines seiner Tiere gerissen wird und leidet. Sie könnten dies nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren und auf lange Sicht wäre dies auch eine große psychische Belastung für die Landwirte. Sie sehen aus ihrer Sicht als Lösung, die Einrichtung von wolfsfreien Gebieten oder den Wolf aktiv ins Jagdrecht aufzunehmen und zu bejagen nach dem Vorbild der EU-Länder Schweden und Finnland, so die Junglandwirte.

Joshua Frey lobte die von den Landwirten erhaltene Kulturlandschaft, die vom Treffpunkt aus von Fröhnd über Hög-Ehrsberg bis ins Zeller Bergland sichtbar ist. Die Offenhaltung dieser Landschaft wäre ohne Weidewirtschaft quasi undenkbar. Er könne auch – da er selber eine kleine Landwirtschaft zu Hause hat – verstehen, welche Anstrengungen und Herzblut hinter ihrer Arbeit steckt. Aus seiner Sicht ist ein ausgewogenes, präventives Vorgehen, ohne in Panik zu geraten, jedoch der richtige Weg: „Im Unterschied zu anderen Bundesländern haben wir in Baden-

Württemberg sehr frühzeitig damit begonnen, präventive Maßnahmen zu fördern. Klar müssen wir hier Landwirtschaft und Naturschutz gleichermaßen im Blick haben. Steigt die Zahl der so genannten „residenten“ Wölfe wird das Land das Wolfs-Monitoring verstärken. Auf Basis des Bundesnaturschutzgesetzes können sogenannte Problemwölfe genau beobachtet und unter Umständen bereits heute entnommen werden. Dies ist – neben dem Herdenschutz – ein weiteres Instrument zum Schutz der Weidetiere. In der Politik werden wird der kontroversen Diskussion, um die Rückkehr des Wolfes nur gerecht, wenn wir alle Akteur:innen eng einbinden.“

Auch andere Themen wie die Düngeverordnung, die schwierige Offenhaltung der Landschaft, die Vermarktung der Rinder und die Neuausweisung der FFH-Gebiete wurden angesprochen. So berichtete ein Junglandwirt, dass ein von ihm bewirtschaftetes Feld, für seine Verhältnisse in bester Lage und sehr ertragsreich, im vergangenen Jahr als FFH-Mähwiese eingestuft wurde und er jetzt nicht mehr ausreichend düngen dürfe. So würde er viel weniger Ertrag bekommen und muss teures Futter zukaufen. Den Konflikt erkennt Josha Frey und möchte sich daher in der Sache erkundigen, wie dieser aufgelöst werden kann: „Die Landwirte müssen grundsätzlich die Möglichkeit haben ihr Futter selbst zu produzieren.“
